

Der Raum als dritter Pädagoge

Der italienische Reformpädagoge Loris Malaguzzi sagt, der Raum sei der dritte Pädagoge. Der erste meint die KollegInnen, die "Gspänli", der zweite (erst!) die Kursleitung, und der dritte bereits den Raum. Räume - und damit auch Sitzordnungen - nehmen also mehr Einfluss auf das Kursgeschehen und auf das Lernen, als uns lieb sein kann. Sie ermöglichen oder verhindern - und wir spielen das Verhinderungsspiel mit, wenn wir nicht aus jedem Raum das Maximum herausholen.

Rotraut Walden, die an der Universität Koblenz-Landau Architekturpsychologie lehrt, schreibt von zahlreichen Studien, die zeigen, dass die Produktivität des Lernens steigt, wenn bei Neu- und Umbauten architekturpsychologische Erkenntnisse berücksichtigt werden. Sie stellt drei Hauptforderungen auf:

- Schulen der Zukunft sollte eine Erlebnisqualität innewohnen. Lernräume sollten gleichzeitig Lebensräume sein.
- Bei Planung und Bau von Schulen sollten individuelle Wünsche von Schülern und Lehrern Berücksichtigung finden.
- Schulen sollten als Lernorte, Begegnungsstätten und Lebensräume Atmosphäre und ein wohnliches Design erhalten.

Jede Zeit hat ihre Ansichten - und baut entsprechend

Ich arbeitete viele Jahre in einer Institution der Erwachsenenbildung, die Häuser aus verschiedenen Jahrzehnten besass. Wenn ich interessierte Gruppen aus dem Ausland durch die Häuser führte, konnte ich zeigen, wie die jeweils geltenden Ansichten von Weiterbildung die Architektur und die Möblierung geprägt hatten.

In den 50er und 60er Jahren wurden höchst stabile, absolut unverwüstliche, schwere Tische in die Räume gestellt, so dass man nichts umstellen konnte. Dauerhaft und solide sollte wohl auch das Gelernte im Kurs sein. Die 70er Jahre brachten ganz andere Formen: die Tische waren als runde oder ovale, fest verschraubte Arrangements angeordnet, nach 1968 war Hierarchielosigkeit wichtig, es gab kein "Oben" mehr. Das war zwar lustig - aber auch völlig unflexibel. Zudem waren diese Räume nun für kleine Gruppen gebaut, und neben diesen Tischgebilden war kein freier Platz mehr. Die 80er Jahre erkannten diesen Mangel und standen für Flexibilität. Nun gab es leichte Tische, die sich leicht umstellen liessen. Dreieck- und Parallelogrammtische versprachen das Nonplusultra zu sein - allerdings zeigt die Erfahrung, dass ihr praktischer Gebrauch eine „Geometrieaufgabe“ darstellt, die nie aufgeht.

In den 90er Jahren verschwanden die schwarzen Tafeln. Damit brach die Zeit der stets ausgetrockneten White-Board-Stifte an, die leider noch immer andauert. Damit der Hauswart keine Permanent-Spuren mehr entfernen muss, hat jemand beschlossen, dass nur noch White-Board-Marker eingekauft werden. Diese sind für das Schreiben auf Papier ungeeignet. Kursleitende, die „gescheit“ arbeiten wollen, kaufen also auf eigene Kosten Stifte ein und bringen sie jeweils selbst zum Seminar mit. Um die Jahrtausendwende veränderte sich vieles: die Preise für die Beamer sanken. Somit ist nun fast jedes Zimmer mit einem an der Decke festverschraubten Beamer ausgerüstet. Jetzt ist wieder ganz klar, wo "vorne" ist! Ein autoritäres Konzept hat uns durch die Hintertüre eingeholt. Der Beamer macht Powerpoint-Präsentationen möglich, bei denen die (methodisch-didaktische) Seele leidet. Wörter sind verräte-

risch - ich erhalte jetzt wieder Verträge, in denen ich als „Referentin“ bezeichnet bin.

Phantasie ist gefragt

In all diesen Jahren erlebte ich unvergessliche Kurse in relativ undefinierten Räumen: In Nähateliers, in grossen alten "Schulzimmern", in Aulen oder in Dachräumen, die durch Umbauten entstanden sind. Grosse, luftige, helle Räume, die flexible Möglichkeiten geben, die Autopoiese erlauben - das ist das, was ich am liebsten antreffe. Längst nicht immer finde ich solch ideale räumliche Bedingungen vor. Dann heisst es eben, mit Phantasie „umzubauen“. Es kann nicht sein, dass gutes Lernen verunmöglicht wird, weil einem der Aufwand des Möbel-Umstellens zu gross erscheint, man den Unwillen des Hauswirts fürchtet oder weil das Computersystem keine andere Raumvergabe zulässt. Ein gutes Verhältnis mit dem Hauswart ist mir wichtig, ich will ihm auf keinen Fall mehr Arbeit aufbürden. Wenn am Schluss eines Tages mit den Teilnehmenden zusammen „zurückgebaut“ wird, geht das ganz schnell.

Flexible, kommunikative Lösungen

Die Raumeinteilung oder Sitzordnung, die immer richtig ist, gibt es nicht. Ich plädiere für die jeweils angepasste Lösung - eine, die für das Thema und die Arbeitsweise passt. Wo steht denn, dass am ganzen Tag die gleiche Einrichtung die richtige ist? Und wer sagt, dass alle Teilnehmerinnen immer genau gleich wie ihre Kolleginnen sitzen müssen? Seit ich einmal mit einer Gruppe experimentiert hatte, was alles an gleichzeitiger Sitzordnung möglich ist, versuche ich immer wieder, das momentan Passende zu finden. Das kann heissen, dass derjenige Teilnehmende, der das Protokoll des heutigen Seminartages (ins Notebook) schreibt, eine Tischecke dafür hat, während andere im Stuhlkreis sitzen und wieder andere mit Venenproblemen die Beine hochlagern... Ich habe sehr gute Erfahrungen gemacht mit unkonventionellen Anordnungen, die auf den ersten Blick chaotisch aussehen mögen. Damit kann ich auch die ideologisch geführten Diskussionen vermeiden, ob Arbeiten mit oder ohne Tisch das einzig Richtige sei. Verhärtete Fronten bringen nichts in der Suche nach lebendigem Lernen.

Zum Lernen, das nicht ermüdend sein soll, gehört Bewegung. Als Kursleitende haben wir genug davon, die Teilnehmenden dagegen sind oft tageweise zur gleichen Sitzhaltung verknurrt. Als Ausweg bieten sich Arbeitsaufträge an, die nicht im Zimmer gelöst werden müssen, viele Häuser haben Nischen und Gänge, die sich nutzen lassen. Die „Modellierung von Lernwelten“, wie Edmund Kösel sein Buch nennt, könnte man auch durchaus wörtlich nehmen.

Kommunikation ermöglichen

Lebens- und Begegnungsräume fordert die eingangs zitierte Theorie. Also heisst das auch, dass die Sitzordnung es erlaubt, dass sich die Teilnehmenden ins Gesicht sehen können, damit die Kommunikation auch stattfinden kann. Die viel gebrauchte U-Form braucht enorm Platz und die Leute in der gleichen Flanke können sich nicht sehen. Hier wäre noch einmal zu bedenken, dass die Kursleiter-Perspektive eine ganz andere ist als jene der Teilnehmer. Der einzige Mensch, der bei Konzertbestuhlung und U-Form allen ins Gesicht sieht, ist die Kursleiterin. Man setze sich also wieder einmal in die Teilnehmerinnen-Position und erfahre, wie es ist, so viele Hinterköpfe zu sehen. Noch etwas ist mir wichtig: „Vorn“ muss nicht immer vorn sein. Fenster, Türen, kurz alle glatten Flächen können genutzt werden als Visualisierungswände und als Arbeitsflächen für alle. (Das bedingt, dass man gescheite Klebstreifen dabei hat, die keine Schäden hinterlassen!)

Attraktive Bilder aus Skandinavien

Wenn wir in Filmen wie „Treibhäuser der Zukunft“ von Reinhard Kahl Schulen in Finnland und Schweden sehen, so sind das (Lebens-) Räume, in denen es Lernenden und Lehrenden wohl ist. Eigentlich weiss man schon lange um diese architekturpsychologischen Zusammenhänge. Vor 90 Jahren hat Fritz Wartenweiler die schweizerische Volksbildungslandschaft mit Grundtvigs Ideen angeregt. Die Erkenntnisse der Architekturpsychologie sollten nun endlich alle Bereiche der Weiterbildung erreichen.

Zusammenfassung für die französische Übersetzung:

Der italienische Reformpädagoge Loris Malaguzzi sagt, der Raum sei der dritte Pädagoge. Der erste Pädagoge, also da wo man am meisten lernt, das seien die KollegInnen, der zweite Pädagoge sei (erst!) die Kursleitung, und eben der dritte bereits der Raum. Räume - und damit auch Sitzordnungen - nehmen also mehr Einfluss auf das Kursgeschehen und auf das Lernen, als uns lieb sein kann. Räume ermöglichen oder verhindern - und wir spielen das Verhinderungsspiel mit, wenn wir nicht aus jedem Raum das Maximum herausholen. – Die Autorin plädiert für Phantasie und Mut beim Einrichten der jeweils passenden Lernwelt.

Autorinnenzeile:

Heidi Ehrensperger ist dipl. Erwachsenenbildnerin HF, Trainerin für Gruppendynamik (DAGG) und OE-Beraterin. Seit über 20 Jahren ist sie in der Erwachsenenbildung tätig. Sie leitet Seminare (Ausbildung der Auszubildenden, Gruppendynamik, Leadership, Konfliktmanagement) und berät Einzelne und Gruppen.
heidi.ehrensperger@bluewin.ch